

Der bäuerliche Strukturwandel : Landwirtschaftlicher Unternehmer - ein neuer Mythos?

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der bäuerliche Strukturwandel

Landwirtschaftlicher Unternehmer — ein neuer Mythos?

Der moderne Mensch hat einen neuen Glauben entdeckt: den Statistik-Glauben! Die Institute für Meinungsforschung wachsen wie Pilze aus dem Boden. Die Wirtschaft bedient sich schon seit langem unauffällig der Meinungs-Umfrage. Ins Blickfeld der Öffentlichkeit trat dieser neue «Wissenschaftszweig», wie er sich selber nennt, erst dann, als er sich der Politik zuwandte. Anfangs ging es um die Reihung in der Beliebtheit der Politiker, dann ging man nach Umfragen bei bestimmten Personenkreisen zu Wahlvoraussagen über. Der Hinweis auf die Datenerrechnung mittels elektronischer Rechenmaschinen, der Computer, ließ die staunende Ehrfurcht vor der unbedingten Richtigkeit der Ergebnisse noch mehr anwachsen — bis nachher manche völlig andersartige Wahlergebnisse wieder zeigten, daß auch Vorhersage aus der Statistik nicht immer unfehlbar sein muß.

Damit aber soll nicht der Wert mancher Umfrage geschmälert werden! Eine großangelegte Befragung von 11 000 bäuerlichen Voll-, Klein- und Nebenerwerbsbetrieben in der westdeutschen Landwirtschaft ist in ihren Auskünften auch für die Landwirtschaft der Nachbarländer von Bedeutung. Aus dem reichen Antwortmaterial sollen einige wesentliche Erfahrungen herausgehoben werden: Fast 40 Prozent der Vollerwerbsbetriebe streben danach, ihren Betrieb aufzustocken, meist um ein Drittel der jetzigen Größe. Zum größten Anteil sollte das durch Zupachtung geschehen. Die Zahl der Betriebsinhaber, die unter günstigen Bedingungen ihren Betrieb aufzulösen bereit sind, liegt unter 8 Prozent. Die Bereitschaft zur hauptberuflichen bäuerlichen Bewirtschaftung ist daher noch fast vollzählig. In Gegenden mit bereits vollzogener Grundzusammenlegung und Arrondierung des bestehenden Besitztums ist die Bereitschaft, auch in der Zukunft Bauer zu bleiben, fast hundertprozentig.

Ueberraschenderweise liegt die Situation bei den Kleinbetrieben — landwirtschaftlich schwankend sind damit Betriebsgrößen bis zu einer oberen Grenze von 10—15 ha gemeint — fast genau

gleich. Nur 11 Prozent sind bereit, die Bewirtschaftung ihrer Kleinlandwirtschaft einzustellen. Jedoch noch viel weniger, nur 1 Prozent, hatten bisher bei einem Arbeitsamt wegen einer allfälligen Umschulung auf einen Arbeitsplatzwechsel vorgesprochen. Ein wesentlich größerer Anteil, über 25 Prozent, wäre jedoch bereit, einen Arbeitsplatz außerhalb der Landwirtschaft anzunehmen, sofern er dabei täglich auf seinen Kleinlandwirtschaftsbetrieb wieder zurückkehren kann. Seit dem allmählichen Bekanntwerden des Mansholt-Memorandums (lebensfähig wären Landwirtschaften erst ab 100 ha Betriebsgröße) wuchs allerdings die Zahl der Unentschiedenen, ob sie nun ihren Kleinbetrieb vergrößern oder zu einem bloßen Nebenerwerbsbetrieb verkleinern sollten, auf 25 Prozent an.

Am auffallendsten sind jedoch die Befragungsergebnisse bei den reinen landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben! 85 Prozent von 5 000 Nebenerwerbslandwirten wollen auch in der Zukunft ihre Kleinlandwirtschaften unter 5 ha weiter bewirtschaften! Hier sind auch die Motive von Bedeutung! Am öftesten tauchte die «Tradition» auf (der Besitz ist generationenlang vererbt; man will ihn nicht weggeben). Landwirtschaft als Hobby, billige Selbstversorgung und Sicherung vor Wirtschaftskrisen folgten erst mit Abstand als weitere Motive. Landwirtschaft als Nebenberuf ist also auch heute noch gefragt! Und damit werden vielverbreitete Meinungen über die Lebensunfähigkeit und Bauernmüdigkeit der Kleinbetriebe von diesen selbst zurückgewiesen. Eine aktive Strukturpolitik und Schaffung genügender gestreuter Arbeitsplätze ist imstande, die gegenwärtige Situation zu festigen und gesünder zu gestalten.

Sehr oft aber werden Bestrebungen dieser Art als rückständig herabgesetzt und verdächtigt, einen längst versunkenen «Mythos vom Bauerntum» künstlich am Leben zu erhalten. Das große, moderne landwirtschaftliche «Unternehmen» wird allein als zukunftssträftig anerkannt. Technokraten der Landwirtschaft tun jede andere Landwirtschaftsstruktur als «naive Erwartung» ab, die überlebt sei. Und wenn, wie die oben ausgewertete Umfrage bewies, noch über 90 Prozent der Landwirte am Familienbetrieb festhalten wollen, so sei dies nicht mehr ein «Reflex der Bequem-

lichkeit, der Abwehr und der Selbsterhaltung»! Da und dort werden Stimmen vernehmbar, der Landwirtschaft die neue Großstruktur nüchtern durch Gesetz aufzuzwingen.

Der belgische «Boerenbond» Bauernbund setzte sich in einer Dokumentation mit diesen neuen Forderungen auseinander. Sie ist betitelt: «Ziel 1980: Der Mensch, nicht die Statistik.»

Nach einer nüchternen Ueberprüfung des Mansholt-Planes wie auch des gegenwärtigen Familienbetriebes stellt er Bilanz über Vorzüge und Schwächen beider. Abschließend stellt darin der «Boerenbond» als Modell den sich auf wenige Produktionszweige beschränkenden Familienbetrieb dar. Gegenüber der vergangenen Situation sei eine «mäßige Entmischung» der Produktionszweige anzuraten. Völlige Spezialisierung sei nur in Gegenden anzuraten, für die auch in einer längeren Zukunft gesicherte Absatzmöglichkeiten bestünden. Gewisse Gebiete der Landwirtschaften Italiens und Frankreichs widerlegten die hochgeschraubten Erwartungen naiver Technokraten, die den bäuerlichen Menschen nur als Statistikmaterial behandelten.

Wesentlich wichtiger für die Zukunft sei die Frage der gesamten, vorausschauenden Produktionskontingentierung. Jeder Erzeuger müsse an Produktionsüberschüssen auch finanzielle Mitverantwortung tragen. Wörtlich steht zu lesen: «Wir müssen uns mäßigen bei der Spezialisierung der Produktion, wenn uns der gegenseitige Wetteifer gemeinsam in den Untergang führt!»

Ueberlegt man dies alles, so wird die Frage berechtigt: Soll nicht mit der Bezeichnung «Landwirtschaftlicher Unternehmer» ein neuer Mythos geschaffen werden? Jeder Mythos aber, der nicht mehr den Menschen als den Mittelpunkt unseres Lebens gelten läßt, ist gefährlich! Strukturwandel ist notwendig; auch Großbetriebe können örtlich gesunde Grundlagen darstellen. Wirtschaftlich fit sein bedeutet jedoch nicht auf jeden Fall auch seelisch lebenskräftig sein! Die gesunde bäuerliche Landschaft bildet zunehmend den stärksten Lebensquell auch des verstädterten Menschen. Im Zeitalter der Automation ist sie für sein seelisches Gleichgewicht unendlich wichtig.

Das zufriedene Dasein von Millionen muß uns höher stehen als stolze Erfolgs-Chancen für einige wenige!

Franz Braumann